

Von der Bedeutung des Christ-Seins

„*Ich bin Christ!*“ Hast Du diesen Satz schon mal über Dich selbst gesagt? Geht man heutzutage noch regelmäßig in den Gottesdienst und ist einem sein Glaube noch irgendwie bedeutsam, kommt man doch immer wieder in spannende Situationen, nicht wahr? Ich kann gar nicht mehr zählen, wie oft ich mich schon mit diesem Satz vorgestellt habe: In der Schule, unter Bekannten und Freunden, ja sogar der Familie, in der Freizeit im Stall, auf Studentenfeiern und ja, sogar im Theologiestudium vor Mitstudenten. Mal waren es ermutigende Situationen, die sich daraus ergeben haben, mal aufregende, weil dieser Satz zu interessanten Diskussionen führte, aber oft auch unangenehme, wenn man komisch, gar verachtend angeschaut wurde.

Wie ist war es bei Dir? Was für Situationen hast Du schon erlebt, in denen Du Dich als Christ vorgestellt hast? Denn genau das ist es doch – ein Vorstellen. Dass ich mich als Christ bezeichne, sagt etwas über mich aus: Darüber, was mir wichtig ist, wie ich die Welt und mich sehe. Dabei habe ich in den letzten Jahren aber auch sehr häufig bemerkt, dass das Verständnis dieser Bezeichnung *Christ* und damit auch das Selbstverständnis derer, die sich so bezeichnen, sehr bunt ist: Für manche bedeutet dieses Wort, dass man einer Religionsgemeinschaft zugehörig ist, wobei dann natürlich auch die Konfession oft eine besondere Rolle spielt; andere verbinden damit eine bestimmte, zumeist friedliche und philanthropische Kultur, die einen bestimmten Traditions- und Wertefundus hat; für andere sagt dieser Begriff etwas über einen ganz bestimmten Glauben und damit einhergehend über eine besondere Zugehörigkeit zu Gott aus. Wie ist es bei Dir? Was verstehst Du darunter, wenn Du Dich selbst oder andere sich Dir gegenüber als *Christ* bezeichnen?

Wenn wir in das Neue Testament schauen, dann erkennen wir schnell, was die Bezeichnung *Christ* ganz ursprünglich meint: Wir lesen in den Evangelien, wie Jesus als der Christus bezeichnet wird, was die griechische Übersetzung von dem hebräischen Wort Messias ist und Gesalbter bedeutet. Wir lesen, wie sich zahlreiche Jünger um ihn scharen und miterleben, wie dieser besondere Mann am Kreuz stirbt... und nach drei Tagen aufersteht. Nach seiner Auferstehung begegnet Jesus seinen Freunden und Jüngern noch 40 Tage bis zu seiner Himmelfahrt und bald danach schickt er als göttlicher König, der nun zur Rechten Gottes, des Vaters sitzt, den Heiligen Geist. Von diesem Geist erfüllt und angeleitet beginnen die Jünger, die schnell an Zahl zunehmen, das Evangelium von diesem Jesus Christus zuerst in ganz Israel und dann von dort aus ausgehend in der ganzen Welt zu verkünden, wovon uns die Apostelgeschichte berichtet. Genau hier begegnet uns auch zum ersten Mal die Bezeichnung Christ: In Apg 11 lesen wir davon, wie einige der ersten Judenchristen (denn das waren die ersten Christen: Juden, die zum

Glauben an Jesus gekommen sind) nach Antiochien im nördlichen Syrien kommen, dort das Evangelium verkünden und zahlreiche Heiden zum Glauben kommen, sodass eine Gemeinde entsteht. Die (noch) nichtchristliche Bevölkerung bezeichnet die Gläubigen als *Christianoi* (Plural von *Christianos*; Apg 11,26) – auch wenn es eine Fremdbezeichnung war, also die Gläubigen von außen so benannt wurden, ist es ein sehr ausdrucksstarkes Wort, denn es bedeutet eigentlich „zu Christus Gehörender“.

Was denkst Du, wenn Du das liest? In dieser Bezeichnung steckt eine Aussagekraft, die wir heute bisweilen kaum noch wahrnehmen, denn durch die massive Ausbreitung der Kirchen in der Geschichte und ihrer politischen Entwicklung ist es mehr zu einer kulturellen und konfessionellen Bezeichnung geworden, sodass die Explosivität des Bekenntnisses, das darin steckt, kaum noch zu spüren ist. Wissen wir eigentlich, was wir da sagen, wenn wir uns als *Christ* bezeichnen? Damit sagen wir: „*Ich gehöre zu Christus!*“ Das sagt etwas über meinen Glauben und meine Einstellungen, aber vor allem über die Ausrichtung meines Lebens aus. Eigentlich ist es nichts anderes als das Bekenntnis, dass Jesus der Christus, der Gesalbte, der Retter ist, der Herr meines Lebens – das hat die Ausmaße eines Herrschaftsbekenntnisses, was auch der Grund für die zahlreichen Christenverfolgungen in der Geschichte und heute ist.

Wenn wir uns dazu vor Augen halten, dass die Gläubigen von Außenstehenden als Christen bezeichnet wurden, dann wird uns klar, dass diese Zugehörigkeit zu Jesus ganz offensichtlich sichtbar war: Die Nichtchristen haben gesehen, dass die Gläubigen sich versammelt haben. Es war sichtbar, dass sie das Evangelium verkündet haben in Wort und Tat. Die Zugehörigkeit zu diesem Jesus, den sie Christus nennen, war also etwas, was jeder bemerkt hat. Wenn ich das lese, dann frage ich mich, ob Menschen auch bei mir sehen, dass ich Christin bin. Ist meine Zugehörigkeit zu dem Christus auch anders zu bemerken als an den Aufkleber auf meinem Auto, der Kette um meinen Hals und meinen Facebook-Freundschaften mit verschiedenen Gemeinden und christlichen Organisationen? Hätten die Menschen in Antiochien in einer Zeit, in der Christentum noch nicht die dominierende Kultur war, mich auch als *Christiana/Christianos* bezeichnet, weil einfach deutlich wurde, dass Jesus mein Herr ist?

Ich möchte diesen Gedanken noch etwas mit Dir vertiefen, denn der Vers, der uns von dem Aufkommen der Bezeichnung *Christ* erzählt, sagt uns noch etwas anderes: „*In Antiochia wurden die Jünger zuerst Christen genannt.*“ (Apg 11,26) Die Gläubigen haben sich also ganz offensichtlich selbst noch als Jünger gesehen. „*Zu Christus Gehörender/Christ*“ ist eine Fremdbezeichnung, aber „*Jünger*“ ist sie Selbstbezeichnung. Dabei müssen wir beachten, dass hier nicht nur von den Aposteln die Rede ist, also den engsten Freunden und Begleitern Jesu. Wir

lesen ja schließlich in Apg 11 davon, dass Paulus und Barnabas ein ganzes Jahr in Antiochien waren und sich immer mehr Menschen zu Jesus bekehrten. Diese ganzen neuen Gläubigen sind Jesus leibhaftig nie begegnet und dennoch fallen sie unter den Begriff der *Jünger*. Ein Jünger ist also nicht nur jemand, der sich zu Jesu irdischem Wirken in seiner direkten Nähe bekehrt hat – sondern jeder, der an ihn als den Christus glaubt. Egal, wann. Egal, wo. Dann... sind auch wir *Jünger* – wenn Du an Jesus Christus glaubst, bist Du ein *Jünger* Jesu.

Lass uns kurz auf das griechische Wort schauen, um zu erkennen, was die Bezeichnung *Jünger* über das Selbstverständnis der ersten Gläubigen aussagt und auch für uns bedeuten kann. Das griechische Wort, das wir als Jünger übersetzen, meint in seiner Grundform eigentlich ein *Lernen, Erfahren, Kennenlernen/Erkennen* – und mit diesen drei Bedeutungen liegen uns drei wichtige Aspekte vor, die das Christsein im neutestamentlichen Verständnis ausmachen. Zum einen sind *Jünger Lernende*: Jesus ist ihr Lehrer. Das sehen wir zum Beispiel daran, dass die Jünger Jesus immer wieder *Rabbi (Lehrer)* nennen, dass Maria zu seinen Füßen sitzt, um ihm zuzuhören, oder dass die Jünger auch immer wieder nachfragen und Jesus ihnen so vieles ganz ausführlich erklärt. Ein solches Verhältnis war zur Zeit Jesu durchaus üblich: Es gab zahlreiche Lehrer (Rabbis) und das Leben der Schüler bestand darin, ihnen auf Schritt und Tritt zu folgen, um zu lernen. Das Unübliche an Jesus ist eher, wer er ist: Er ist eben kein Schriftgelehrter, kein Reicher, kein Hochgestellter, kein bekannter Prophet – er ist der Sohn eines Zimmermanns, der in den Augen des Volkes unter eher ungeklärten Umständen zur Welt gekommen ist... Und dennoch hat er eine Art zu lehren wie kein anderer. Dieses scheinbare Paradoxon begegnet uns am eindrucklichsten in Nazareth, wo Jesus recht zu Beginn seines Wirkens in der Synagoge eine Prophetie aus Jesaja vorliest und den Zuhörenden sagt, dass sich diese nun in ihm erfüllt habe (etwa Lk 4,14ff.). Während Jesus redet, bemerkt jeder die Weisheit und die Tiefe, die in seinen Worten liegen, aber sie können es nicht mit seinem sozialen Hintergrund zusammenbringen (Mk 6,2ff.). Diesem bemerkenswerten und ungewöhnlichen Rabbi folgen seine Jünger also nach, um zu lernen. In dieser Nachfolge **erfahren** sie seine Lehre leibhaftig: Sie spüren so deutlich, wenn er spricht, dass er eine besondere Verbindung zu Gott hat, wie es sie niemand anderes hat; manche von ihnen selbst erfahren Befreiung verschiedenster Art wie etwa Maria Magdalena, Zachäus oder Matthäus selbst; sie erleben, wie er zahllose Menschen heilt, Nahrungsmittel wie aus dem Nichts vermehrt, sodass Tausende satt werden, und er gar Tote wieder auferweckt. Und sie lernen Jesus durch das ständige Miteinander immer besser kennen, bis zu dem Punkt, an dem sie ihn als den verheißenen Christus **erkennen** – und so lernen sie auch Gott besser kennen und beginnen zu **erkennen**, wie er ist. Jüngerschaft ist

etwas sehr Intensives, eine Entscheidung für's Leben. Ein Jünger Jesu zu sein, heißt, das Leben mit dem Gott zu teilen, der es einem geschenkt hat, und noch so viel mehr.

Wie gehst Du mit diesen beiden Begriffen *Jünger* und *Christ* um? War Dir diese biblische Dimension schon vorher ganz bewusst und beanspruchst Du auch diese Bedeutungen, wenn Du Dich selbst als *Christ* vorstellst? Oder ist es irgendwie neu für Dich, ungewöhnlich vielleicht? Was wecken diese Begriffe in Dir?

Ich möchte Dich einladen, genau das in den nächsten Wochen noch weiter zu erkunden: Was es heißt, ein Jünger Jesu zu sein und zu Christus zu gehören. Und wie ginge das besser, als sich dafür mit den Männern zu beschäftigen, die drei Jahre auf engstem Raum mit Jesus zusammengelebt, die alles stehen und liegen gelassen haben, um diesem ungewöhnlichen Rabbi nachzufolgen – und die dennoch so nahbar, so fehlerhaft, so menschlich waren? Ich denke, wir können von den Zwölf sehr viel lernen, nicht nur über sie, sondern auch über uns und sogar über Jesus selbst. Lass uns also gemeinsam diese kleine Reise antreten, in der wir die zwölf Jünger, die Apostel auf ihrem Weg mit Jesus begleiten. Und wir beginnen... am Anfang!